

**Michael Pfliegler**, *Priesterliche Existenz*, Innsbruck, Wien, München 1953.  
DM 14,80.

Das Buch setzt sich zum Ziel, den katholischen Priester, wie er ist, sich selbst und unserer Zeit verständlich zu machen. Die „priesterliche Existenz“ soll begriffen werden aus dem Spannungsverhältnis, das sich beim einzelnen Priester ergibt aus der Polarität von priesterlichem Beruf, prie-

sterlicher Leistungsaufgabe und priesterlicher Kraft einerseits und der tatsächlichen Bewältigung dieser drei Gegebenheiten durch die priesterliche Person. Diese Bewältigung gelingt den einen, den anderen gelingt sie nicht, den meisten gelingt sie mehr oder minder. Sie muß sich nach Pfl. in einer begrenzten Entwicklungszeit vollziehen; diese beginnt mit dem Eintritt ins Priesterseminar und endet mit der Prägung einer Dauerform priesterlicher Existenzweise etwa zu Beginn des vierten Lebensjahrzehntes. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist der Priester als Repräsentant eines Typs priesterlicher Existenz. Soweit der 1. Teil des Buches. — Im 2. Teil gibt Pfl. eine Aufgliederung der typischen Formen der existenten Priesterschaft: er zeichnet den heiligen Priester — den guten und frommen Priester — die vielen Typen solcher, die in der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten ihres Priesterseins nicht zum guten Ende gekommen sind: irgendwie unfertige Vertreter ihres Standes, die teils unter ihren Unfertigkeiten leiden bis zur Flucht aus der priesterlichen Welt, teils sich mit ihnen abfinden in der Gestalt vieler „Miß- und Kompromißformen“, deren letzte der in seiner Weise zu leben und zu wirken „erstarrte“ Priester ist.

Viele Dunkelheiten, die das priesterliche Seelenleben und das Verhältnis der Umwelt zum Priester hemmen und belasten, werden durch das Buch verständlicher; manches mag vielleicht auch auf die Spur zur Heilung stoßen. Allein, die Komponenten, aus denen sich die Endgestalt einer Priesterpersönlichkeit zusammensetzt, sind so vielgestaltig und zum guten Teil unserer Wahrnehmung unzugänglich, daß der Versuch einer Typik von vornherein verurteilt ist, über ein bloßes Approximativ nicht recht hinauszukommen. Man wird deshalb gegen die Typens Pflieglers zuweilen seine Einwendungen machen; so wird man z. B. den „Priester-Politiker“ recht gut anders denken können, als ihn der Verfasser aus einem allzu österreichischen Gesichtswinkel heraus sieht. Die übernatürliche Komponente der priesterlichen Existenz wird selbstverständlich überall vorausgesetzt, könnte aber in ihrer Bedeutung mehr herausgestellt werden; denn sie ist nicht unwahrnehmbar, da sie sich doch in den Haltungen priesterlichen Glaubens, Hoffens und Liebens offenbart.

Den Stoff für seinen Aspekt der priesterlichen Existenz entnimmt Pfl. zum guten Teil seiner eigenen Lebenserfahrung.

Material aus Fremderfahrung, wie es in Gestalt von Selbstbiographien, Tagebüchern, Briefen vorliegt, ist leider wenig verwertet, wahrscheinlich, weil es schwer zu erreichen ist. Statt dessen verwertet der Verfasser ausgiebig den modernen Priesterroman. Allein Romane sind, auch wenn sie sich noch so realistisch geben, keine Zeugnisse für „priesterliche Wirklichkeit“, sie sind Dichtungen aus bestimmten Tendenzen heraus, durch welche die „Wirklichkeit“ notwendig alteriert und verfälscht gesehen wird. Wo aber der Verfasser aus dem reichen Schatz eigener Priestererfahrung und seelenkundlichen Wissens spricht, und seine eigenen Gedanken mit staunenswerter Sprachbeherrschung darbietet, da wird der Leser reich beschenkt mit neuen Einsichten und vertiefter Wertschätzung der „priesterlichen Existenz“, die trotz der vielen Mängel ihrer Träger eine Gnadengabe vom Himmel ist.

Regensburg

L. Weickl S. J.